

Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis (6.Juli 2014) Predigttext: Lukas 14,15 - 24

Liebe Gemeinde!

Sind Sie, seid ihr auch manchmal gerne nostalgisch? Also dass man gerne mal zurückschaut und sich erfreut oder auch nur wundert über das, was mal war und wie man die Dinge früher eingeschätzt und wahrgenommen hat?

Heute sind die Zeiträume, in denen sich etwas verändert, ja sehr viel kleiner und flotter als früher. Was einst vielleicht auch mal fünfzig oder gar hundert Jahre Bestand hatte und sich kaum veränderte, dauert heute ein paar Jahre, manchmal weniger.

Da muss man sich schon etwas „anschnallen“ und gut festhalten, damit es einen nicht vom Sitz fegt.

Blicken wir also auf einen Text zurück, der auf jeden Fall nicht aus der letzten Woche ist. Er stammt übrigens von mir selbst. Hören wir mal eine kleine Weile einfach zu:

„Man sagt, der große Kommunikationskünstler Paulus, Apostel der Heiden, dessen Briefe vielfältig in der Bibel stehen, hätte auch von Internet und E-Mail ausgiebig Gebrauch gemacht – wenn es das damals schon gegeben hätte. Ihm kam es nur darauf an, dass der Inhalt der Botschaft von Jesus Christus bei den Leuten ankäme. Auf welche Weise sie die Message erhielten, war ihm im Prinzip egal.

Da es damals jedoch nur Briefe oder mündliche Mitteilungen gab, konzentrierte er sich darauf. Nicht zu vergessen seine zahlreichen Reisen durch die halbe damals bekannte Welt, die kleinen und großen Städte, wobei er fast immer neue christliche Gemeinden gründete oder bestehende in ihrem Vertrauen auf Gottes Reich festigte.

Doch zurück zu den modernen Kommunikationsmitteln. Internet und E-Mail gibt es auch für die Allgemeinheit nun bereits seit einigen Jahren. In wissenschaftlichen und ursprünglich militärischen Kreisen ist das ja schon sehr viel länger verbreitet.

Aber gerade kirchliche Institutionen und Gemeinden hatten lange eine gewisse Scheu davor, sie sind traditionell eher konservativ eingestellt, was moderne Medien anbelangt. Schließlich hat die Kirche viel Zeit - tausende von Jahren und die ganze Ewigkeit, wenn es sein muss ...

Trotzdem ist es nicht schlecht, in der Zwischenzeit das Kommunikationstempo wenigstens etwas zu erhöhen. Schließlich geht es nicht um die eigenen gepflegten Ansichten, sondern darum, die Menschen mit der Botschaft von Jesus Christus auf jedem erdenklichen Weg zu erreichen. So wie Paulus es mit Sicherheit getan hätte. Ich persönlich habe mir 1998 mein erstes Modem gekauft. Bin damals mit AOL eingestiegen, das war sehr einfach von einer CD zu installieren.

„Ich bin schon drin“ - wie Boris Becker das später in der Werbung beschreiben sollte, da ist durchaus etwas dran, weil es problemlos ging.

Inzwischen hat man vielfältige Zugänge ins Internet, auch deutlich billiger als damals, oft eine Vielzahl von

E-Mail-Adressen, und zumeist auch eine eigene Homepage. Unsere Kirchengemeinde konnte sich leider noch nicht dazu durchringen, auch wieder ein Zeichen für einen gewissen Konservatismus in dieser Beziehung. Was ich in diesem Fall sehr bedauerlich finde – aber was nicht ist, kann ja noch werden.

Doch nicht nur privat, sondern ganz besonders auch mit Gemeindegliedern kommuniziere ich inzwischen sehr ausgiebig, etwa im Vorfeld von Taufen und Trauungen, wenn es um Texte und Lieder geht.

Mit unserem Kirchenmusiker und Teilen des Kirchengemeinderats. Auch beim Gemeindebrief spielt das eine ganz wesentliche Rolle. Und so weiter. Natürlich mit Jugendlichen, Konfirmanden, die damit praktisch aufwachsen.

So kann man sehr gut Termine mit ihnen vereinbaren, die sie sonst mit Sicherheit vergessen würden.“

Soweit erst einmal dieser Rückblick. Die Predigt stammt aus dem Jahr 2003!

Ganz so altmodisch klingt das eigentlich gar nicht. Obwohl man per E-Mail heute Jugendliche kaum noch erreicht. Da braucht es schon Facebook oder WhatsApp und Ähnliches.

Aber immerhin, die Homepage, die damals noch fehlte, war gut zwei Jahre später online. Seit 2005 haben wir diesen Internet-Auftritt, der auch gern genutzt wird. Für Informationen, oder auch für den Download von Predigten und vor allem den Gemeindebrief.

Doch noch einmal zurück zum von mir nur leicht veränderten Originaltext meiner Predigt aus dem Jahr 2003. Es geht ziemlich interessant weiter, finde ich. Und hat jetzt weniger mit dem Medium als dem Inhalt zu tun:

„Auf diesem Wege erhielt ich neulich eine E-Mail, die an mehrere Leute gleichzeitig adressiert war. Geschickt von einer ehemaligen Konfirmandin. Sie hatte den Betreff ‚Relationen des Lebens‘, das klang sehr anspruchsvoll, und das war es dann auch.

Es geht darin um die Beziehungen von Christen oder getauften Menschen zu ihrer Kirche und besonders zu Jesus Christus.

Dieser Text hat es wirklich in sich, ich zitiere ihn gekürzt und jeweils mit einem knappen Kommentar von mir dazu:

- Komisch, dass 100 Euro nach so viel ‚aussehen‘, wenn du sie der Kirche gibst, aber so wenig, wenn du damit einkaufen willst (*mein Kommentar dazu: kommt natürlich drauf an, wo man einkaufen geht...*)
- Komisch, wie lange es dauert, Gott für eine Stunde zu dienen, aber wie schnell 60 Minuten Fußball vergehen (*mein Kommentar dazu: Kommt natürlich auch auf das Spiel an...*)
- Komisch, wenn uns nichts einfällt, was wir beten können, aber wir unserem Freund/unserer Freundin immer etwas zu erzählen wissen (*mein Kommentar dazu: Im Zweifel empfehle ich das Vaterunser, das geht immer...*)
- Komisch, wie schwer es ist, ein Kapitel in der Bibel zu lesen, aber wie leicht es ist, 100 Seiten eines Bestsellerromans zu verschlingen (*mein Kommentar dazu: Aber auch in der Bibel gibt es richtig spannende Stellen...*)
- Komisch, wie schwer es für die Leute ist, die Gute Nachricht von Jesus Christus weiterzugeben, aber wie leicht es ist, den neusten Klatsch und Tratsch zu verbreiten (*mein Kommentar dazu: Stimmt einfach...*)
- Komisch, wie wir der Zeitung glauben, aber in Frage stellen, was die Bibel sagt (*mein Kommentar dazu: Alles kann und muss man aber auch nicht wörtlich nehmen, was in der Heiligen Schrift steht...*)

Und jetzt kommt etwas, das etwas unheimlich und beängstigend klingt, aber es gehört dazu, und deswegen sei es auch zitiert:

- Eines Morgens während eines Freiluft-Gottesdienstes sind 2000 Christen überrascht, zwei Männer zu erblicken, die beide von Kopf bis Fuß in Schwarz eingehüllt sind und Waffen tragen.

Einer der Männer ruft: ‚Jeder, der bereit ist eine Kugel für Christus zu erhalten, bleibe da stehen, wo er gerade steht!‘ Sofort fliehen der Chor, die Kirchenvorste-

her und die meisten der Versammelten. Von den 2000 bleiben ungefähr nur 20 stehen.

Der Mann, der gesprochen hatte, nimmt seine Maskerade ab, sieht den Prediger an und sagt:

„Okay, Pastor, ich habe alle Heuchler entfernt! Jetzt kannst du mit deinem Gottesdienst anfangen. Ich wünsche einen schönen Tag!“ Und die beiden Männer drehen sich um und gehen hinaus.

Also wirklich, sehr drastisch, diese Schilderung. Selbstverständlich hätte niemand das Recht, uns auf diese makabre Weise zu einer Entscheidung zu zwingen oder vorzuführen. Mit der Liebe Gottes und Jesus hat das nichts zu tun.

Trotzdem ist das als Gedankenspiel einmal ganz interessant, wie man sich wohl selbst in einer solchen Situation verhalten würde ...

Das können wir uns jetzt mit einer zum Glück etwas weniger gewalttätigen Geschichte weiter überlegen. Nämlich an Hand des Predigttexts beim Evangelisten Lukas, den wir bereits als Lesung hörten, von den eingeladenen Gästen, die alle eine andere Ausrede haben, nicht zum Festmahl zu kommen:

[Lukas, 14,15 – 24]

Man spürt den Zusammenhang mit dieser fiktiven Situation in der Kirche und den bewaffneten Männern. Denn auch hier kommt es auf eine *Entscheidung* an, doch nicht auf eine *Drohung*, sondern auf eine *Einladung* hin. Eine Einladung sogar zum Festmahl.

Man kann auf Grund von Bildern und Erzählungen aus dem Alten Testament ganz klar sagen: Dieses Festmahl oder auch Abendmahl ist *ein Bild für das Reich Gottes*. Dort wird jeder satt und zufrieden sein.

Diese Einladung ist also nichts weniger als ein Aufforderung, sich im Reich Gottes nieder zu lassen, und zwar jetzt gleich: *Kommt, denn es ist alles bereit!*

Dumm wie die Leute sind oder wichtig, wie sie sich selbst nehmen, schlagen sie diese Einladung aus. Alles andere ist sehr viel vordringlicher: Geschäfte, Termine, oder auch die eigene Hochzeit.

Letzteres wird man vielleicht noch am besten verstehen. Und doch gilt auch hier:

- Wenn Gott spricht, muss alles andere schweigen.
- Wenn Gott uns ruft, muss alles andere warten.

- Wenn Gott uns seine Zeit schenkt, kann es keinen anderen Termin mehr geben.

Das Blöde ist, dass wir nicht immer gleich erkennen, ob wirklich *Gott* uns da ruft und einlädt. Weil wir meistens viel zu sehr mit uns und unseren eigenen Wünschen und Ängsten beschäftigt sind, als dass wir gleich mitkriegen, wenn das Heilige, wenn der Himmel uns in Gestalt seiner Gesandten begegnet.

Aber das ist sozusagen unser Lebensrisiko. Nehmen wir uns doch einfach öfter Zeit, einmal über unser Leben nachzudenken!

Besonders über das, was *Gott* uns dazu sagen will. Was der *Sinn unseres Daseins* ist. Dass Beten und Singen im Gottesdienst nicht nur an Weihnachten oder zu besonderen Gelegenheiten wie heute wichtig sind.

Dass wir uns einfach öfter Zeit für Gott nehmen sollten.

Nicht um Gott zu „unterhalten“. Sondern weil wir diese Zeit von Gott brauchen, um selbst glücklicher zu leben.

So viele Leute behaupten heute, sie hätten keine Zeit. Trotz moderner Technik und rasend schnellen Kommunikationsmitteln wie Internet und E-Mail, um darauf noch einmal zurück zu kommen.

Außerdem gehöre der Sonntag doch der Familie. Zum Beispiel. Oder dem Sportverein. Oder dem Wandern im Wald. Der Pfadfindergruppe. Und so weiter. Jeder hat so seine Ausreden und Prioritäten.

Ich kenne aber auch Gegenbeispiele. Leute, die eigentlich überhaupt keine Zeit haben, weil zum Beispiel ihr Beruf oder ein Angehöriger sie so sehr beansprucht. Die ganze Woche über, manchmal von morgens bis abends.

Trotzdem ist es ihnen wichtig und vielleicht sogar heilig, sonntags in den Gottesdienst zu gehen. Was zwar nicht die einzige Art ist, wie man seine Zeit mit Gott teilen kann. Aber doch eine wichtige.

Denn auch zum Festmahl ist man ja nicht allein mit Gott, sondern mit vielen anderen Menschen zusammen. Und insofern ist der Gottesdienst eine Art Abbild oder Vorausbild von diesem Ereignis.

Außerdem übt es - es übt für den Moment, an den Gott uns ganz persönlich ruft.

An dem einer wirklich in seinem Auftrag zu uns sagt: *Komm - es ist alles bereit.*

Ich wünsche uns, dass wir in diesem Moment nicht zu sehr mit uns selbst beschäftigt sind, und sei es in Gedanken. Sondern dass wir dann hören und die Einladung bereit sind anzunehmen.

Wer weiß, ob diese Chance im Leben noch einmal kommt?!

Und so schließe ich mit Gedanken aus der Mail meiner ehemaligen Konfirmandin:

- Merkwürdig, dass, wenn du diese Mail verschickst, du sie nicht vielen auf deiner Adressenliste senden wirst, weil du nicht weißt, was sie glauben oder was sie von dir denken werden, wenn du es ihnen sendest.
- Merkwürdig, wie ich mir mehr über das Gedanken mache, was *Menschen* von mir denken, als das, was *Gott* von mir denkt.
- Leite diese Mail nur weiter, wenn du es wirklich Ernst meinst:
- Ja, ich liebe Gott. Er ist meine Lebensquelle und mein Erretter. Er sorgt jeden Tag dafür, dass ich funktioniere. Ohne Ihn wäre ich nichts.
- Ohne Ihn bin ich nichts, aber mit Ihm kann ich alle Dinge tun - durch den, der mich stark macht: Jesus Christus. (Philipper 4,13)

Amen.